

Zwischenvers

Überall
verzweckte Gebäude
mit genormten Türen und Fenstern

Sich Räume schaffen
dazwischen:

Atemraum
Denkraum

Dahinterkommen
dass du nur dazwischen
du selbst werden kannst

nicht vereinnahmt
facettenreich
frei

In den Zwischenräumen wachsen
wie ein Baum auf einer Lichtung

In den Zwischenräumen
tanzen und träumen

[von Georg Bydlinski, 2016]

Nicht nur drei Museen in Trier begeben sich „Zwischen Gut und Böse“, selbst Lyrix hat sich diesem Thema verschrieben...und wandelt vielleicht auch ein wenig jenseits von Gut und Böse.

Hintergrund

„Die Freude am gelungenen Reim ist ein unverzichtbarer Rest Kindlichkeit, den der erwachsene Dichter in sich bewahrt hat.“ [Richard Kämmerlings]

Der Schriftsteller **Georg Bydlinski** wurde 1956 in Graz geboren und lebt mit seiner Familie in Mödling bei Wien. Er studierte Anglistik/Amerikanistik und Religionspädagogik an der Wiener Universität. Seit 1982 ist Bydlinski freier Schriftsteller. Seine Beiträge wurden auch in zahlreichen Anthologien, Sammelwerken und Zeitschriften abgedruckt. Er ist Herausgeber der Lyrik-Anthologien »Unter der Wärme des Schnees« und »Übermalung der Finsternis«.

Bydlinski veröffentlichte bisher mehr als achtzig Bücher. Auf Lesereisen hat er auch oft seine Gitarre dabei, um die eigenen Texte zu vertonen und mit diesen Liedern die Lesungen zu umrahmen. Die akustische Ausgabe der Kinderlyriksammlung »Wasserhahn und Wasserhenne« erschien 2003 als Hörbuch. Der Schriftsteller wurde für seine Arbeiten vielfach ausgezeichnet, er erhielt u.a. 2012 den Friedrich-Bödecker-Preis, 2005 den Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis, im Jahr 2001 den Österreichischen Staatspreis für Kinderlyrik, 1995 den Förderungspreis des Landes Steiermark für Kinder- und Jugendliteratur, den Kinderbuchpreis der Stadt Wien 1993, 1988 die Übersetzerprämie des Österreichischen Bundesministeriums für Unterricht und Kunst und im Jahr 1985 den Förderungspreis des Landes Niederösterreich für Literatur.

Bydlinski veröffentlicht Lyrikbände [u. a. „Georg Bydlinski. Podium Porträt“ Neue Gedichte und ausgewählte Kinderlyrik, Podium, Wien 2016; „Zimmer aus Licht“ Ausgewählte Gedichte, Edition Atelier, Wien 1999; „Die Sprache bewohnen“ Jugend & Volk, Wien 1981], Prosabände [z. B. „Das Licht des Schattenvogels“ Prosaminiaturen, Edition Razamba, Boppard 2013; „Kopf gegen Beton“ Erzählungen, edition umbruch, Mödling, Wien 1986], Kinderliteratur [„Wir träumen uns ein Land“, Reime und Geschichten, Tyrolia-Verlag, 2016; „Ein Gürteltier mit Hosenträgern“ Gedichte und Lieder, Dachs-Verlag, Wien 2005] und Übertragungen indianischer Texte aus Nordamerika – alle gemeinsam mit Käthe Recheis publiziert [u. a. „Kreisender Adler, singender Stern“ Alltag und Spiritualität der Indianer, Herder, Wien 1996; „Weißt du, daß die Bäume reden“ Weisheit der Indianer, Herder, Wien 1983].

Informationen zu allen Büchern samt Leseproben sowie die Gedichte des Monats für Kinder und Erwachsene finden sich auf der Homepage www.georg-bydlinski.at.

Eigens für »Lyrix«, den Bundeswettbewerb für junge Lyrik, und die Schreibwerkstatt mit dem Thema „Zwischen Gut und Böse“ hat Georg Bydlinski das Gedicht „Zwischenvers“ verfasst.

„Nero ist der berühmt-berüchtigte Präzedenzfall für den Typus: Kaiser, der als Künstler krankhaft Beifall heischte und darüber die Regierungsgeschäfte vernachlässigte.“ [Michael Sommer]

Kaiser, Künstler, Mörder, Wohltäter – kaum ein römischer Kaiser hat ein so zwiespältiges Bild hinterlassen wie Nero, der zwischen Jahr 54 bis 68 n. Chr. Herrscher des Römischen Reiches war. Beim Volk war er durch seine Großzügigkeit lange recht beliebt, mit Getreidespenden und Spielen versicherte er sich der Gunst seiner Bürger. Bei den Politikern jedoch war er verhasst. Seine übermäßige Liebe zu Luxus und Kunst wurden als unrühmlich und peinlich angesehen. Neros Intrigen kosteten viele seiner Gegner das Leben. Selbst vor seiner eigenen Familie machte er nicht Halt. Er tötete seine Mutter, auch seinen Stiefbruder und seine Frau soll er auf dem Gewissen haben. Gerüchte und Legenden prägen bis heute das Bild Neros.

Das **Rheinische Landesmuseum Trier** ist eines der wichtigsten archäologischen Museen in Deutschland. Mosaiken, Steindenkmäler und der größte römische Goldmünzenschatz der Welt erzählen hier von der glanzvollen Vergangenheit Triers als älteste Stadt Deutschlands und römische

Kaiserresidenz. Das **Museum am Dom** zeigt Objekte aus 1.700 Jahren Trierer Bistumsgeschichte: von römischen Artefakten über mittelalterliche Skulpturen bis hin zu moderner Malerei.

Das **Stadtmuseum Simeonstift Trier** schließlich ist auf die Geschichte der Stadt und der Region vom Mittelalter bis zur Gegenwart spezialisiert. Malerei, Skulpturen, Textilien und Kunsthandwerk ab dem 10. Jahrhundert dokumentieren das Leben in Trier.

Gemeinsam gehen alle drei Häuser der Frage nach, wer Nero wirklich war – zwischen Gut und Böse.

Wie Nero in unterschiedlichen Jahrhunderten auch in der Kunst dargestellt wurde, lässt sich anhand von verschiedenen Ausstellungstücken veranschaulichen, ob nun „Kopf und Arm einer Nerostatue“ aus Bronze aus der Zeit 64 - 68 n. Chr. [aus dem Musée du Louvre, Paris], zu sehen im Rheinischen Landesmuseum Trier, das sogenannte Spottkruzifix aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. [aus dem Antiquarium del Palatino, Rom], ausgeliehen an das Museum am Dom Trier oder die Gips-Statue „Nero als Frau verkleidet“ von Emilio Gallori aus dem Jahr 1873 [aus der Galleria d'Arte Moderna di Palazzo Pitti, Florenz], ausgestellt im Stadtmuseum Simeonstift Trier – Nero³ in Trier.

„Es war ein guter Start, als Nero mit 16 Jahren die Herrschaft über das Römische Reich übernahm. Die Menschen liebten ihren neuen Kaiser, denn er veranstaltete viele Spiele, ließ ein Amphitheater, eine Badeanlage, einen Lebensmittelmarkt in Rom erbauen und verschenkte Geld und Getreide. Antike Geschichtsschreiber bezeichnen die ersten Jahre sogar als Goldene Zeit. Im ganzen Reich wurden Statuen zu Ehren Neros aufgestellt. Nur wenige haben sich erhalten. Besonders selten sind Bildnisse aus dem wertvollen Metall Bronze. Dieser Kopf und Arm gehörten zu einer lebensgroßen Statue des Kaisers. Im Laufe der Zeit kümmerte sich Nero immer weniger um seine Kaiserpflichten. Vielmehr begeisterte er sich für Dichtung, Schauspiel und Musik. Dies äußerte sich auch in einer neuen, lässigen Frisur, ähnlich der von Künstlern: Das Bildnis zeigt ihn mit etwas längeren und leicht lockigen Haaren. Das einfache Volk bejubelte Neros Auftritte, doch Politiker und Soldaten sahen darin ein peinliches Fehlverhalten. Seine Kunst und unzählige Vergehen kosteten ihn am Ende die Herrschaft und das Leben. Von den einen geliebt, von den anderen verachtet. Die Zeit war noch nicht reif für einen Künstler auf dem Kaiserthron.“ © Rheinisches Landesmuseum Trier

„Das Bild, das wir heute von Nero haben, ist vor allem von den christlichen Autoren geprägt, die kein gutes Haar an diesem Kaiser gelassen haben. Dabei war er rein objektiv betrachtet nicht wirklich viel schlimmer als andere Kaiser vor oder nach ihm. Allerdings war er der erste Kaiser, der die Christen verfolgen ließ. Dass die frühen Christen ihren Mitmenschen suspekt waren, kann man besonders schön an einem antiken Graffiti, dem Spottkruzifix aus dem 2. Jahrhundert, sehen: ein Gekreuzigter mit Eselskopf, daneben ein kleines Männchen und eine Inschrift, die besagt „Alexamenos betet zu seinem Gott“. Der Esel steht in der Antike für den Liebeswahn – eine der vielen Eigenschaften, die man den Christen, neben Inzucht und Kannibalismus vorgeworfen hat.“ © Museum am Dom, Trier

„Nero war nicht nur Kaiser, seine wahre Leidenschaft galt der Bühne. Er liebte es, als Sänger und Schauspieler im Rampenlicht zu stehen – zum Vergnügen des Volks und zum Ärger der eigenen Familie, die sich dafür schämte. Der italienische Bildhauer Emilio Gallori zeigt Nero hier in einer seiner Paraderollen: als Frau kostümiert, in einem Damenkleid mit Ohrringen. Frauenrollen wurden im römischen Theater traditionell von Männern gespielt. Dass der Kaiser persönlich aber eine Dame mimte, fanden manche Leute peinlich. Vor allem, weil Nero sich auch im Privatleben gerne als Frau gekleidet haben soll. Er war transsexuell, würde man heute sagen. Damals war das ein unglaublicher Skandal.“ © Stadtmuseum Simeonstift Trier

Pressestimmen zu Georg Bydlinski

„Georg Bydlinski ist ein geduldiger Beobachter, seine Gedichte sind ein Ruhepol in unserer schnelllebigen Zeit. Hier wird nicht gehastet, kein moralischer Fingerzeig belastet das Leseerlebnis.“ [Rudolf Kraus über „Jahrzehnteschnell“]

„Jedes Gedicht wie ein Zimmer für einen langen Moment. Langlebigkeit der kurzen Worte, Ausharren in sich selbst und der Natur. Die Stille genießen, die Musik verschlingen. Bunte Bilder aus Metaphern – manchmal, wie von einem Kind gemalt, das noch in der Lage ist, sich über die Welt zu wundern. Das alles schafft Georg Bydlinski.“ [Nadine Gottschling über „Schneefänger“]

„Die beeindruckende Mannigfaltigkeit des Glücks wird dem Leser in liebevoller, tiefsinniger und geistreicher Weise vor Augen geführt.“ [Marijke Lass über „Wie ein Fisch, der fliegt“]

„Den Gedichten von Georg Bydlinski merkt man sofort an, dass die Mitmenschlichkeit und das Ringen um gelungene Lebensformen zu den Grundvoraussetzungen auch seiner künstlerischen Bemühungen zählen.“ [Die Furche über „Die Sprache bewohnen“]

„Georg Bydlinski versteht es meisterhaft, den Dingen des Alltags einen ganz besonderen Charme zu verleihen.“ [Boje Verlag über „Das Gnu im linken Fußballschuh“]

Analyse

Georg Bydlinskis „Zwischenvers“ öffnet Räume verschiedenster Art in 17 Versen, die sich auf sechs „Strophen“ aufteilen, wobei manche dieser Verse aus nur einem einzigen Wort bestehen. Durch den optisch großen Abstand zwischen den Gedichtzeilen tun sich Leerstellen und auch Freiräume auf. Der Rezipient wird angehalten weiterzudenken, die leeren Stellen zu füllen und gleichzeitig „Sich Räume [zu] schaffen/dazwischen/Atemraum/Denkraum“ [Vers 4 – 7]. Während die ersten Verse durch Enjambements miteinander verbunden sind, scheint gerade ab Vers 4 die Pause zwischen dem Ende des einen und dem Beginn des darauffolgenden Verses einer Atempause ähnlich, die den Raum für einen weiteren Denkanstoß öffnet. Der Platz zwischen den Worten steht sinnbildlich für den Platz zwischen Gebäuden, in Städten, der jedoch durch Urbanisierung und Gleichförmigkeit langsam verschwindet. „Überall/verzweckte Gebäude/mit genormten Türen und Fenstern“ [Vers 1 – 3]. Fenster und Türen verschließen das Innere vor dem Äußeren und umgekehrt, sie sperren ein – sind sie geöffnet, öffnet sich die Welt „nicht [mehr] vereinnahmt/facettenreich/frei“ [Vers 11 – 13]. Die so entstandenen Zwischenräume „wachsen/wie ein Baum auf einer Lichtung“ [Vers 14 & 15] und führen zum abschließenden Reim „In den Zwischenräumen/tanzen und träumen“ [Vers 16 & 17]. Die in Vers 4 erschaffenen Räume, auch „Atemraum/Denkraum“ aus Vers 6 & 7, werden in Vers 14 zu „Zwischenräumen“ erweitert. Wer frei ist, kann diese nutzen und „wachsen/wie ein Baum auf einer Lichtung“ [Vers 15]. Der Rezipient wird zweimal vom lyrischen Ich direkt angesprochen: „Dahinterkommen/dass du nur dazwischen/du selbst werden kannst“ [Vers 8 – 10]. Dank des „Denkraumes“ aus Vers 7 kommen wir „dahinter“ und das Wortspiel aus dahinter und dazwischen zu einer Sinnverstärkung. Der Platz und die Pausen bieten die Möglichkeit, diese Zwischenräume zu nutzen und sie mit „Zwischenversen“ zu füllen.

Auf vielfältige Weise wird „zwischen“ verwendet, als Titel, in „Zwischenvers“, „dazwischen“ [Vers 5 & 9] und in den „Zwischenräumen“ [Vers 14 & 16]. Der Parallelismus [bzw. fast eine Anapher] „In den Zwischenräumen“ bindet diese beiden letztgenannten Verse aneinander und umschließt den „Baum auf einer Lichtung“ – dieser kann schließlich in Vers 17 „tanzen und träumen“.

Didaktische Hinweise

1. Einstieg

- Schülerinnen und Schüler nennen Assoziationen, die sie mit dem Thema „Zwischen Gut und Böse“ in Verbindung bringen
- Vorlesen des Gedichtes durch verschiedene Teilnehmer, auf den Rhythmus achten und feststellen, ob es unterschiedliche Vortragsweisen bzw. Interpretationen gibt
- Stimmung und Eindrücke nach mehrmaligen Hören/Lesen schildern
- Gedicht in Beziehung zu anderen bereits im Unterricht besprochenen Gedichten setzen; Gemeinsamkeiten und Gegensätze herausarbeiten [z. B. Enjambement, Versform, Reimschema, Aufbau und Form allgemein]
- Beschreibung der drei Exponate aus den Trierer Museen*

Lässt sich das Thema auch mithilfe dieser erkennen und erläutern? Ist es notwendig zu wissen, dass sich die Ausstellungsstücke auf den römischen Kaiser Nero beziehen, um sie zu „verstehen“? Sprechen sie für sich und begeben sich die drei selbständig und allein auf den Pfad „Zwischen Gut und Böse“?

2. Erarbeitung

- formale Gedichtanalyse in Partner- oder Kleingruppenarbeit:
 - Gedicht aus 17 Versen bestehend, die sich auf sechs „Strophen“ verteilen
 - fast vollständig fehlende Interpunktion, ein Kolon in Vers 5
 - Enjambements, häufiger zwischen den ersten Versen
 - zwischen: Zwischenvers [Titel], dazwischen [Vers 5 & 9], Zwischenräumen [Vers 14 & 16]
 - Anapher/Parallelismus: In den Zwischenräumen [Vers 14 & 16]
 - Vergleich: wie ein Baum auf einer Lichtung [Vers 15]
 - Alliteration: tanzen und träumen [Vers 17]
 - Endreim: In den Zwischenräumen/tanzen und träumen [Vers 16 & 17]

3. Auswertung

- Vortragen der Ergebnisse der Partner-/Kleingruppenarbeit, diese gegenüberstellen und miteinander vergleichen
- Lassen sich die zum Einstieg herausgearbeiteten Assoziationen zum Thema „Zwischen Gut und Böse“ in der Analyse und Erarbeitung des Gedichtes wiederfinden? Zu welchen unterschiedlichen und ähnlichen Erkenntnissen kommen die einzelnen Gruppen?

4. Handlungsorientierter Ansatz

Schülerinnen und Schüler wählen zwischen dem Gedicht Nietzsches** und dem Zitat Georg Bydlinskis*** und vergleichen entweder die beiden Gedichte miteinander oder setzen die Aussage des Dichters in Beziehung zu seinem Gedicht.

Anschließend verfassen sie, auf ihren Ergebnissen aufbauend, ein eigenes Gedicht zum Thema „Zwischen Gut und Böse“. Als Inspiration dienen die Gedichtanalyse von „Zwischenvers“, die drei Nero-Exponate der Trierer Museen* und „Sils-Maria“ bzw. Bydlinskis Aussage .

**

Sils-Maria

Hier saß ich, wartend, wartend, – doch auf Nichts,
Jenseits von Gut und Böse, bald des Lichts
Genießend, bald des Schattens, ganz nur Spiel,
Ganz See, ganz Mittag, ganz Zeit ohne Ziel.

Da, plötzlich, Freundin! wurde Eins zu Zwei –
–Und Zarathustra ging an mir vorbei...

[Friedrich Nietzsche, „Die fröhliche Wissenschaft“, 1882]

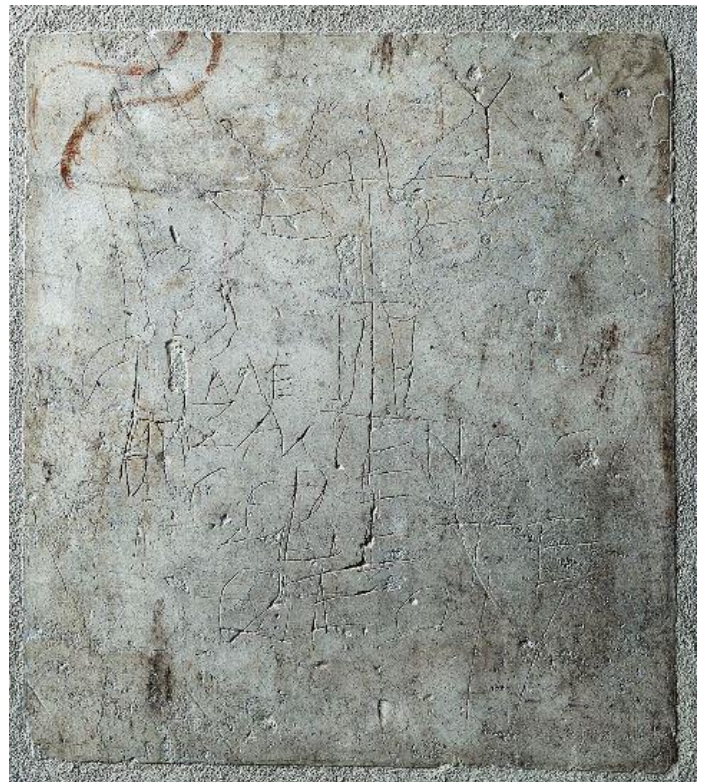
„Eigentlich beeinflusst einen jedes Buch, das man liest.“ [Georg Bydlinski]

*



© Photo: Kopf und Arm einer Nerostatue, Rheinisches Landesmuseum Trier, Thomas Zühmer

© Photo: Spottkruzifix, Rom, Antiquarium del Palatino



© Photo: Nero als Frau verkleidet, Galleria d' Arte Moderna, Florenz

Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des »lyrix«-Projektes vom Deutschen Philologenverband, seit Oktober 2013 von Claudia Bergmann, erstellt und zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt.

Der Bundeswettbewerb »lyrix« ist eine gemeinsame Initiative von:
Deutschlandfunk
Deutscher Philologenverband

In Kooperation mit:
Deutscher Museumsbund
Friedrich-Bödecker-Kreis e.V.

Gefördert wird lyrix vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Weitere Informationen:

www.deutschlandradio.de/lyrix
www.facebook.com/lyrix.wettbewerb

